

## Predigt am (Vorabend zum) 12. Sonntag nach Trinitatis

in Landau (21.08.2021) und Kaiserslautern (22.08.2021)

### Markus 7, 31-37

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

- 31 Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.**
- 32 Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.**
- 33 Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge**
- 34 und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf!**
- 35 Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.**
- 36 Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus.**
- 37 Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.**

HERR, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Die Heilung eines Taubstummen“ - so war die Geschichte in der „alten“ Lutherbibel überschrieben, - und tatsächlich war da dann zu lesen: „Sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, dass er die Hand auf ihn lege.“ Nun ist die Geschichte überschrieben: „Die Heilung eines Tauben, und es heißt: **„Sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte“**, - das dürfte dem medizinischen Befund auch besser entsprechen. Aber ist das wichtig? Geht es nicht letztlich sowieso viel eher um eine spirituelle Taubheit? Um die Menschen, die von sich behaupten, „religiös unmusikalisch“ zu sein? Das berühmte Wort des Apostels Paulus: „*So kommt der Glaube aus der Predigt*“<sup>1</sup> ließe sich auch übersetzen: „So kommt der Glaube aus dem Hören“. Und Paulus weiß auch: „*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.*“<sup>2</sup>

Man könnte also versuchen, diese Heilung komplett metaphorisch, also als eine Art Gleichnis für unser aller Kommunikationsstörungen zu deuten, aber dagegen sperrt sich doch die massive Sinnlichkeit, dieses Handfeste, fast Ekelige, das gerade diese Heilungsgeschichte ausmacht: Nirgends sonst heilt Jesus so: Dass er einem Menschen die Finger in die Ohren drückt, und seine Zunge mit Speichel berührt. Da fällt es schon schwer, diese Heilung spirituell zu verflüchtigen.

Aber was fangen wir dann damit an? Klaus Douglass und Fabian Vogt, die uns schon auf mancher „Expedition“ durch die Passionszeit begleitet haben, haben kürzlich ein neues Buch vorgelegt: *Der evangelische Patient*. Darin nehmen sie nicht nur die fast allgegenwärtige Diagnose auf, dass die Evangelische Kirche sich in einer Krise befinde, sondern sie unternehmen den Versuch, aus den Heilungsgeschichten der Evangelien Therapien zur Heilung der Kirche abzuleiten. Auch unsere Geschichte von der „Heilung eines Tauben“ kommt darin vor, - wir werden darauf noch zurückkommen.

---

<sup>1</sup> Römer 10,17

<sup>2</sup> 1. Korinther 2,14

Es dürfte eher unwahrscheinlich sein, dass das die ursprüngliche Erzählabsicht des Markus war, - einen Beitrag zur Heilung einer kranken Kirche zu leisten, aber es ist sicher nicht unstatthaft, in der Auslegung dieser Heilungsgeschichte auch solche Aspekte oder eine solch spezielle Zuspitzung mit in den Blick zu nehmen.

Aber was *war* die Erzählabsicht des Markus? Wozu erzählt er diese Geschichte? Schauen wir uns die Geschichte noch mal kurz genauer an: Jesus ist auf einem merkwürdigen Zickzackkurs unterwegs in der Dekapolis, dem „Gebiet der Zehn Städte“. Auch wenn anzunehmen ist, dass er mit den Jüngern unterwegs ist, werden sie hier gar nicht erwähnt, es klingt, als sei er allein unterwegs. Da bringen sie einen zu ihm, der taub war und kaum reden konnte. Ihr Anliegen: Jesus solle ihn heilen, indem er ihm die Hand auflegt. Jesus nimmt ihn beiseite, aber er legt ihm nicht – wie erwartet – die Hand auf, sondern vollzieht eine Heilung, die minutiös beschrieben wird: er drückt ihm die Finger in die Ohren, spuckt vermutlich auf seine eigenen Hände und berührt mit dem Speichel seine Zunge. Er legt also buchstäblich die Finger in die Wunde, er berührt die kranken Stellen Ohren und Zunge, dann schaut er zum Himmel, seufzte und sagt zu ihm: **Hephata, Tu dich auf.**

Die sehr speziellen Gesten signalisieren dem Tauben nonverbal, also ohne Worte, seine Heilungsabsichten, der Blick zum Himmel weist hin auf seine Verbindung zu Gott, und das Seufzen zeigt seine Betroffenheit vom Leid dieses Menschen mit seiner Behinderung. Die Heilung selbst erfolgt durch das Heilungswort „Tu dich auf“: **„Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.“** Das ist kein Zauberwort wie im Märchen von Ali Baba und den 40 Räubern („Sesam, öffne dich!“), sondern hier nimmt Jesus genau das auf, was der Prophet Jesaja verheißen hatte: *„Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande.“*<sup>3</sup>

Genau dieses Wort wird auch die begeisterte Menge am Schluss aufnehmen: **„Die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.“** Aber sie bezeugen sogar noch mehr: Ihr Ruf **„Er hat alles wohl gemacht!“** erinnert an das Fazit im Schöpfungsbericht: *„Und siehe, es war sehr gut!“*<sup>4</sup>

Und genau hier dürfte die Antwort liegen auf die Frage: Wozu überliefert uns Markus diese Heilungsgeschichte? Ihm geht es offenbar um die Frage: Wer ist dieser Jesus von Nazareth? Wer ist er für uns? Der Hinweis auf den Schöpfungsbericht soll uns zeigen: Hier wird die kranke Schöpfung an einem kleinen Punkt geheilt. Hier kommt wieder etwas zurecht, was zerbrochen war. Und der Hinweis auf Jesaja 35 sagt denen, die ihre Bibel kennen: Das heilvolle Handeln Gottes, das für die Endzeit verheißen ist, hier bricht es an. Hier geschieht es, jetzt in diesem Moment und vor unser aller Augen. In Jesaja 35 heißt es: *„Sagt den verzagten Herzen: "Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Gott kommt und wird euch helfen. Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.“*<sup>5</sup>

Man könnte also sagen: Menschen, die sich wie Johannes der Täufer im Gefängnis fragen: *Bist du es wirklich, der da kommen soll, bist du wirklich der verheißene Messias, der Heiland, der die Welt retten soll? Oder sollen wir auf einen anderen warten?*<sup>6</sup> - die bekommen hier eine Antwort: Schaut doch nur, schaut genau hin. Nehmt wahr, was gerade geschieht. Durch Jesus geschieht genau das, was verheißen war. Er ist es, der Heiland Gottes.

Wie angekündigt, zum Schluss noch ein Blick auf die sehr spezielle Auslegung von Douglass und Vogt als Therapievorschlagn für den *Evangelischen Patienten*: Zunächst weisen sie darauf hin, dass Jesus als Wanderprediger für den Gehörlosen vollkommen irrelevant war. Warum sollte er einem Prediger zuhören, - er konnte ja nicht hören.

---

<sup>3</sup> Jesaja 35,5-6

<sup>4</sup> 1. Mose 1, 31

<sup>5</sup> Jesaja 35,4-5

<sup>6</sup> Matthäus 11,3

Vogt und Douglass sehen hier eine Parallele zur gegenwärtigen Situation der Kirche: Viele Menschen, auch innerhalb der Kirche, seien für die Botschaft Jesu und damit für die Botschaft der Kirche „gehörlos“, es gebe eine weit verbreitete „geistliche Gehörlosigkeit“. Die allerdings diagnostizieren sie nicht nur bei den erhofften Empfängern der Botschaft, sondern vor allen bei denen, die diese Botschaft an den Mann und an die Frau bringen wollen: Die „Kirche des Wortes“ müsse vor allem das Hören neu lernen, das Hören auf die Menschen, - und das Hören auf Gott. Erst aus dem intensiven Hören kann auch das „rechte Reden“ erwachsen.

Und dann erinnern sie daran, dass der Gehörlose zu Jesus gebracht wird, - und hier liegt für sie auch schon ein erster Schritt der Therapie: Menschen zu Jesus bringen, - konkret: Für sie beten. Das ist ja genau das, was hier geschieht: „**Sie baten Jesus**“.

Dann weisen sie darauf hin, dass Jesus diesen Menschen beiseite nimmt, - sich ihm als Einzelem zuwendet. Kirche hat nicht nur die Aufgabe, öffentlich präsent zu sein, da, wo die Massen sind, sondern bei dem Einzelnen zu sein. Das Seufzen Jesu zeige, wie sehr er das Leiden des Kranken mitempfindet, aber auch, wieviel Kraft es ihn kostet, für ihn eine Beziehung zum Himmel herzustellen. Und die Berührungen deuten an, wie er durch seine Gesten versuche, eine Sprache zu finden, die dieser Mensch auch verstehen, die er annehmen kann. „Mehr Begegnungen als Veranstaltungen“ sei das Gebot der Stunde, mehr Fragen als Antworten, - Beziehungen aufbauen und pflegen, eine Systematische Öffnung für die Menschen um uns herum, Menschen, die anders denken und anders glauben als wir selbst.

Kirche müsse sich aufmachen, Menschen in kleinen Gruppen zum Bibellesen oder auch zur Mitarbeit anleiten. „Wir brauchen mehr Gebet als Aktionen und mehr Beziehungen als Veranstaltungen und Sitzungen.“ Und: „Wir brauchen es, dass Jesus uns die Finger in die Ohren steckt und sein heilendes Wort zuspricht: „**Hefata!**“, Tu dich auf. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Stefan Förster, Heidelberg)